

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Histoire Generale Des Larrons. Das ist: Beutelschneider/ Oder Warhaffte Beschreibung Der Diebs-Historien

Calvi, François de

Franckfurt am Mayn, 1706

VD18 13021583

Das II. Capitel. Fernere Beschreibung deß lasterhafften Lebens Lycaon
eines Strassenraubers.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18534

Das II. Capitel.

Fernere Beschreibung des lasterhaftesten Lebens Lycaon eines Strassenraubers.

ES hat Epictetus recht und wol gesagt: Der Krieg sey einem Land wie ein Fieber/ welches allgemach abmattet. Dann was ein Fieber für Würckung hat in des Menschen Leibe / eben solches bringt auch mit sich der Krieg. Wir haben ein Exempel an der Person / dessen Leben wir jetzunder examiniren: Dann die jenigen/welche vermeinten der Friede würde alle Feuer des Kriegs aufgelöschet haben/erfahren endlich/das der Scorpion kein schädlicher Gifft hat/als im Schwanz/ un̄ das man nimmermehr Gutes von einem Menschen sagen kan/man habe dann sein Ende erlebet.

Lycaon, der nun ein Soldat war / sich auch im Läger des Herzogen von Mercoeur ziemlich bekant gemacht/ Ehr und Ruhm erlanget hatte / verhoffte/es würde das Ungewitter der Bürgerlichen Kriegen allzeit wehren / so fern die Uneinigkeith der Frankosen und Spanier neue Unordnungen erwecken würde.

Aber

Aber wie der Himmel nicht allzeit donnert/
sich an den Menschen zu rächen / also hat der
Ausgang unverhofft bezeuget / daß Gott ein
Mitleiden habe mit uns in unserm Unglück / in
dem er auff einmahl die Ungewitter der Bür-
gerlichen Kriege vertrieben: Welches dann
Ursach gegeben / daß man das Kriegsvolk
abgedancket / und Franckreich wieder zu Ruh
kommen ist.

Als nun Lycaon sahe / daß wegen gemachten
Friedens / er sich nicht ins künfftig / wie in wäh-
rendem Krieg / nehmen konte / begab er sich auß
Verzweiflung in die Wilde / und streckte seine
mörderliche Hand auß gegen allen Vorüberrei-
senden / wurde also auß einem tapffren Theseo
ein schrecklicher Sinnis und Strassenrauber.
Darbey wir dann sehen / wie manchemals die
dapfferste Gemüther sich so schändlich verän-
dern / wann sie einmahl durch Laster sich einneh-
men lassen / daß sie hernacher keinen Scheu tra-
gen / auch die schrecklichste Sünde zu begehen.

Lycaon bekame hier bald ein grossen An-
hang seiner Gattung bey vier hundert Mann:
Unter andern / hiengen ihm auch an zween sei-
ner Brüder diese alle begaben sich auff nichts
anders als auff Stehlen / Rauben und Tod-
schlagen / derowegen man ihn wol den andern

6 Beutelschneider / oder

X
X
X
Romulum hätte nennen können / welcher wolte ein neu Regiment auffrichten / und allerley Zwytracht in den Provinzen Franckreichs erwecken: Aber er wagte sich gar zu weit / seine Anschläge waren zu hoch: Er ware wie Icarus, der sich zu viel auff seine Kräfte verliesse. Derhalben hat er auch endlich mit seinem Schaden erfahren / daß es besser in dem Mittel-Stande zu bleiben sey / als gar zu hoch fliegen. Man siehet heutiges Tages wenig Tamerlanes, welche dieses ungearteten Frankosen Sprichwort führen: De Rien grande chose. Auß nichts etwas grosses / und welche ihnen die Cron auff das Haupt gesetzt haben: Wir seyn nicht mehr in der alten Römer oder Sabiner Zeit / daß wir durch öffentliches Rauben und Stehlen uns groß machen können. Aber gleichwol hatte Lycaon ein solchen stolzen Geist / daß er ihm alles also einbildete: Es müste sein Vornehmen fortgehen / und solte er auch darüber untergehen.

Als er nun sahe / daß er so viel Leut bey sich hatte / welche mit ihm gleichen bösen Vorschlag im Sinn hatten / dachte er auf Mittel und Wege / wie er derjenigen Fürhaben / so ihm Schaden zufügen könnten / hindern möchte. Derhalben ehe er einen Anschlag ins Werck setzt / bauet

bauet er ihm eine Bestung in den Wald Machecou, welches ein von dem gemeinen Weg weit abgelegener Ort ist.

Seine Raubvögel/ arbeiten auch Tag und Nacht an den Gräben und Bestungen; Als nun alles fertig/ theilten sie sich/ und fiengen an hin und wieder zu streiffen/ und in kurzer Zeit fülleten sie ihr Raubschloß mit grosser Beute: Es mangelt ihnen auch an Wehr und Waffen nicht/ sich zu vertheidigen/ und die Leute anzugreifen: Dann weil sie auß dem Krieg wußten/ wie man soite mit Geschicklichkeit ein Angriff thun / setzten sie auff die Leute mit grosser Unsinnigkeit/ und konte niemand ihnen widerstehen: Obschon sie auff hundert Meil in der Runde umher streiffeten; und keines Menschen schoneten.

Auff ein Zeit begab sich Lycaon allein auff die Landstrass/ so nach Nantes gehet: Verberg sich in einen dicken Wald; Als er nun auffwartete/ kam ein Bauer / welcher das Ansehen hatte/ als wär er nicht ohne Geld: Lycaon gesellet sich zu ihm/ nachdem er von ihm verstanden/ daß er wolte nach Nantes gehen/ wegen Rechtsachen/ so sagt er zu ihm / du must dann Geld bey dir haben: Dann die / zu welchen du wilt/ leben nur von solchen Rechtsachen/ und



X
 X
 X
 muß man ihn die Hände wol schmieren/wann
 sie eine Sache befördern sollen: Der gute
 Mann sahe / daß er in böse Gesellschaft gera-
 then war / derohalben entschuldiget er sich, er
 habe kein Geld: Man sehe es auch an seinen
 Kleidern/daß er kein Geld haben könne: Lyca-
 on antwortet/ich kan dich versichern / daß ich
 an Geld auch nicht schwer trage/aber ich habe
 Hoffnung zu Gott / daß wann wir von Her-
 zen mit einander beten / so wird er uns gewiß
 Geld bescheren.

Sie wandern also miteinander fort / aber
 Lycaon, der nicht wolte die Beut entwischen
 lassen/fraget ihn noch einmahl / ob er dann gar
 kein Müntz bey sich trage. Und als ihm der
 Bauer antwortete/ wann er über Geld gehe/so
 pflege er nicht bald Geld bey sich zu tragen/dann
 das sey manchmahl Ursache/daß einer um Gelds
 willen tod geschlagen werde/befahl ihm Lycaon
 zu beten/danner wußte / daß der Himmel ihr
 Gebet erhören werde. Hierauff zoge Lycaon
 ein Büchlein auß seinem Sack / fiel auff seine
 Knie zu beten: der wuste nicht/was solche Art
 zu beten mit sich bringen würde/und hätte lieber
 gewöllt daß er an einem andern Ort gewesen
 wäre/gleichwol aber / weil es also seyn muß /
 fällt er auch auff die Knie/den Ausgang traurig
 zu erwarten.

Als

Als nun Lycaon sich stellte als hätte er gar andächtig gebetet / fragte er den Bauer / ob ihm noch nichts von Geld in seinen Sackel kommen wäre? Der antwortet / er finde nichts / darauff thut Lycaon seine Hand in seinen Beutel / zeucht herauß ein Stück Gelds von fünf Schillingen / weiset es dem Bauer / und spricht / das gehe nicht recht zu / er müsse nicht von Herzen beten / derhalben soll er noch einmahl niederfallen / und inbrünstig beten : Lycaon zeucht abermals zehen Schillinge auß seinem Hosensack / welche er durch sein Gebet erlanget zu haben vorgab. Aber der gute Mann fandt nimmer nichts in seinem Beutel. Endlich fällt Lycaon zum drittenmal auff die Knie zu beten / und zeucht nach deme Gebet / auß seinem Sack ein Kopffstück / als er siehet / daß der Bauer allzeit noch läugnete / er habe nichts in seine Beutel befunden / redete er ihn also an : Es muß einmal der zweyen Dingen eins seyn / daß er nicht recht gebetet / oder daß er ihm nicht wolte sagen was Gott ihm auff sein Gebet bescheret / wie kan Gott mehr mein / als dein Gebet erhöret haben / dann du hast ja von Herzen gebetet / derhalben must du Geld haben : Ich aber habe nur für die lange weil gebetet / und du siehest gleichwol / wie das Geld unvermerckt in meinen

X Beutel kommen / derhalben muß ich auff den
 X Flugschein gehen ; fällt drauff über den
 X Bauer / besuchet seine Hosensäck / und findet
 vier hundert Cronen an Gold / der wurd dar
 über sehr bestürzet / gleichwol ist es ihm besser
 gangen als er gemeinet: Dann Lycaon nahme
 nicht mehr als das halbe Theil / und gabe ihm
 die übrige zwey hundert Cronen wieder / mit
 diesen Worten: Was/wilt du mich betriegen/
 und mir nicht ein Theil geben von dem/das dir
 Gott in meiner Gesellschaft beschert? Ist das
 der Bund / den wir mit einander gemacht ha
 ben/ehe wir zu bäten angefangen? Aber daß du
 nicht könne st sagen / ich sey so undanckbar wie
 du siehe da hast du fürffzehen Schilling / wel
 ches ist das halbe Theil von dem das mir Gott
 hat gegeben / damit du dich nicht über mich zu
 beklagen habest. Also wurde der Bauer mit
 seinem Geld betrogen: Dann Lycaon stahle
 ihm die zweyhundert Cronen Scherzweiß.

Als er aber mit vielen seiner Raubvögel hin
 und wieder streiffte / kame er in Erfahrung daß
 der Vogt von Rouen mit vielen Soldaten ihn
 verfolgete / in willens den Wald Morsemont,
 darinnen er sich auffhielte / zu umgeben / und
 sich seiner Person mächtig zu machen / derhal
 ben lieffe er sein Volck zusammen kommen / an
 ein

ein solch Ort/ da er verimeynte sicher zu seyn:
 Und nachdem er Befelch gegeben/ was man
 thun solte/ schickte er auß/ solch ankommendes
 Volck zu besehen/ und dieweil er seinen Kund-
 schafftern nicht allein wolte trauen / kleidete er
 sich in leinen Tuch wie ein Bauer/ nachdem er
 solch Volck wohl besichtigt/ auch sahe/ daß sie
 zu schwach waren/ ihm zu widerstehen/ ergreif-
 fet er seine Waffen / mahnet sein Volck auff/
 spricht ihnen ein Herz ein/ und zeucht den Fein-
 den entgegen/ welche er auch mit solchem Ernst
 angreiffet/ daß sie die Flucht nehmen: Verfolg-
 te sie auch so sehr / daß er nicht allein etliche un-
 ter denselbigen niederhauet / sondern auch sie-
 ben gefangen bekommet / welche / nachdem er
 ihnen die Kleider außgezogen/ an einen Baum
 im Wald binden läßt.

Nachdem er nun der Soldaten Liberheyen
 und Kleider bekommen/ hat er samt etlichen der
 seinigen sich in solche kantbare Kleider verklei-
 det/ und ist des Nachts vor ein Schloß / nicht
 weit von diesem Wald liegend / kommen/ hat
 sich angenommen/ er suche die Strassenrauber/
 welche in solcher Nachbarschaft umher streif-
 fen/ auch begehrt im Namen des Königs/ man
 soll die Pforten aufmachen/ dann wie man ihm
 gesagt/ so habe sich Lycaon und seine Raub-

X gesellen darinnen saluiret: Auff solchen Befehl
 öffnet man ihm die Thor / und kan niemand
 sich einbilden / daß ein solches Schelmstück
 darhinder stecke.

X Als nun Lycaon in das Schloß kompt / stel-
 let er sich / als wölle er die Strassenräuber sus-
 chen / sagt es müssen sich die Räuber in Kisten
 und Kästen verborgen haben / derhalben soll
 man ihm so bald ohne auffhalten die Schlüssel
 bringen; als er nun sahe / daß er in dem Schloß
 mit den seinigen am stärckesten ware / fänget er
 an alles aufzusuchen / nimt hinweg Silber und
 gülden Geschirr / auch alles Geld. Als er nun
 solches außgerichtet / fehret er wiederum in sei-
 nen Wald zu seinen Mitgesellen / daß er sie sei-
 ner Beute theilhaftig mache / läst auch den ge-
 fangenen Soldaten ihre Kleider wieder anzie-
 hen / und an die Bäume hengen. Unterdessen
 komt dem Herren dieses Schlosses gar wun-
 derlich für / daß die Soldaten / unter dem
 Schein den Lycaon bey ihm zu suchen / sein
 Hauß geplündert haben: beklagte darauff sich
 bey dem Parlament zu Rouen.

Man fraget den Sachen nach / etliche Sol-
 daten werden als Strassenräuber angeklaget /
 und so schrecklich gefoltert / daß sie bekennen / sie
 haben es gethan / weß wegen auch einer / den an-
 dern

dem desto mehr Forcht einzujagen / auffge-
henckt wurde.

Das III. Capitel.

Lycaon wird von dem Vogt von Rou-
en ferner verfolgt in seinem Raub-
schloß Machecoufti.

DEr Vogt zu Rouen war sehr erzürnet
wegen des Schimpffs / den er seinen Sol-
daten bewiesen: Derohalben nahm er ihm
für / sich an ihm zu rächen. Licaon erfährt sol-
ches / und nach dem er sein Volck in seine Be-
stung Machecoufti, kommen lassen / machet er
sich allein an den Ort da er vermeinte / daß man
ihn würde angreifen / kleydet sich wie ein Bau-
er / legt an einen langen leinen Rüttel / sezet auff
einen altē garstigen Hut / nimt ein unansehnli-
ches rothes Pferd ohne Sattel ohne Zaum / le-
get auff einen Sack / sezet sich darauff / und rei-
tet mit solcher Rüstung dem Vogt entgegen /
welcher / als er seiner ansichtig wird / fraget / wo
er herkomme / ob er nichts gesehen habe? Er ant-
wortet / er habe nichts gesehen / doch rede man
starck von den Strassenraubern / und unter
andern von Lycaon, der gar ein böser Dub seyn
solle.